

Carl Brun

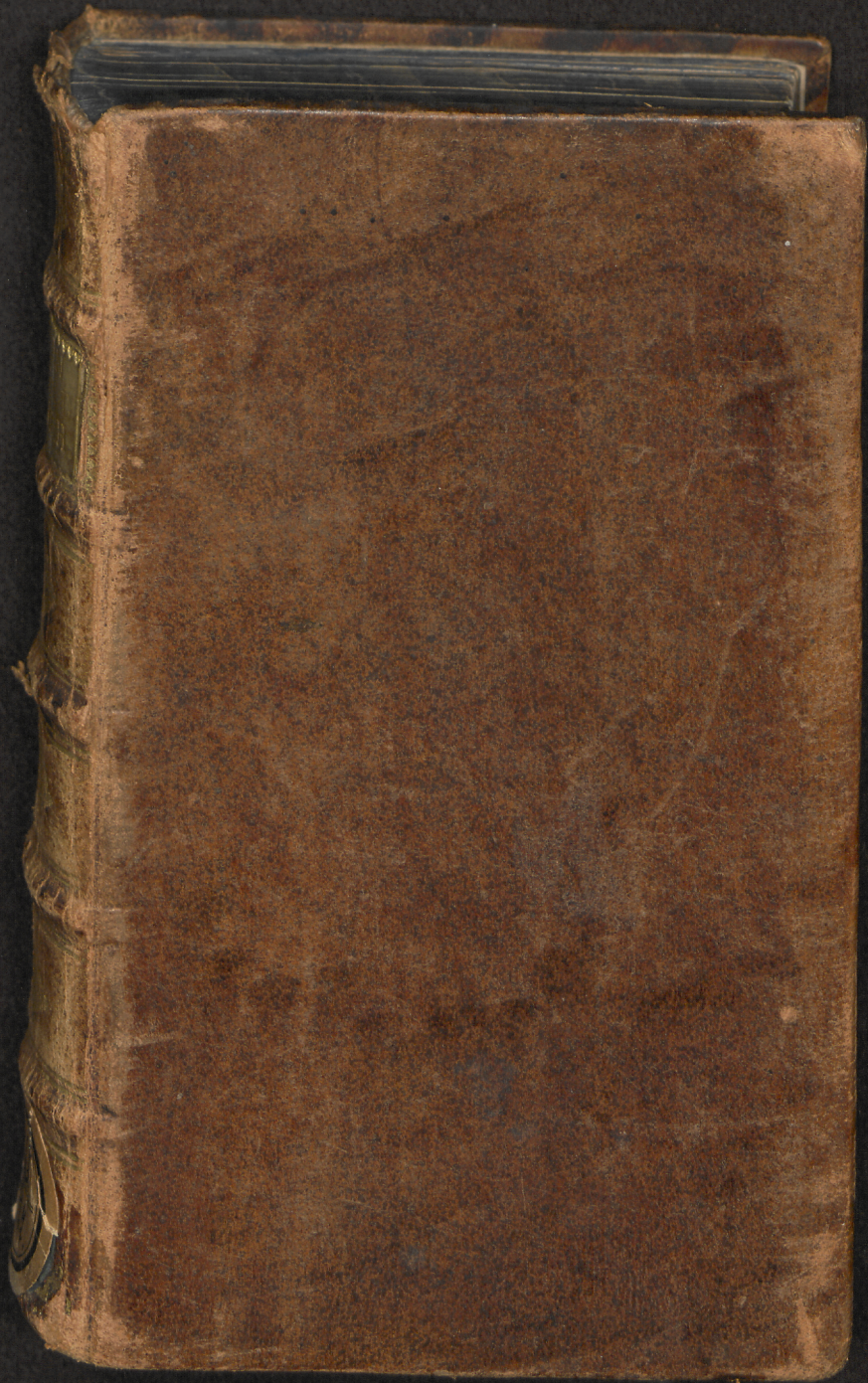
Unvorgreifliches Gutachten über das an einigen Orten im Hertzogthum Mecklenburg eingerissene Viehsterben

Wismar: gedruckt von Andreas Sebast. Wincklern, 1745

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1687175845>

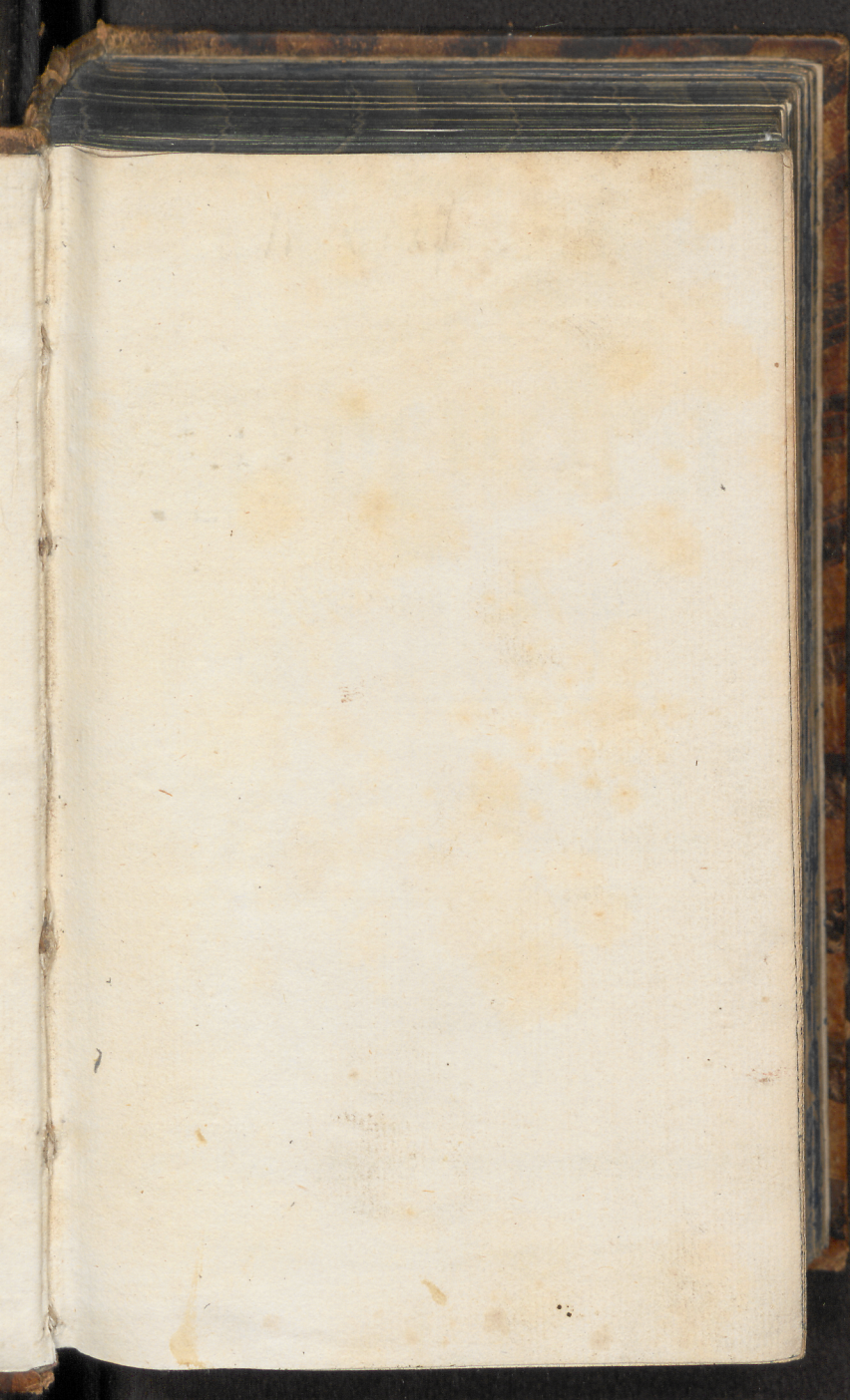
Druck Freier  Zugang

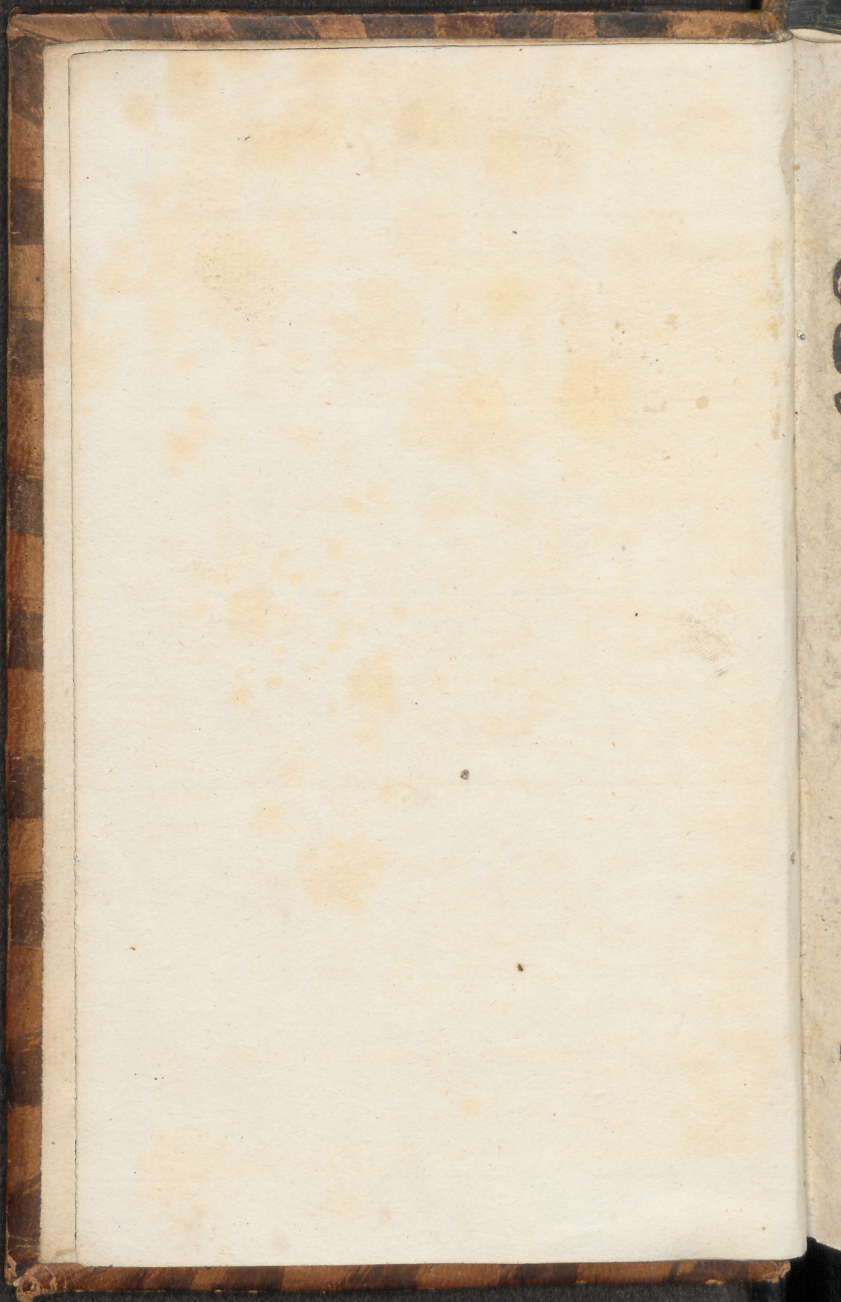




~~IV = 3279.~~

IV. Q. 127.





Unvorgreifliches

S u t a c h t e n

über das an einigen Orten

im Herzogthum Mecklenburg

eingedriffene

Siehsterben,

mit eilfertiger Feder entworffen

von einem

Medico in Wismar.

W I S M A R,

gedruckt von Andreas Sebast. Wincklern.

1 7 4 5.

6.



Vorbericht.

Es ist wohl niemand unbekandt, mit was vor einer empfindlichen Plage der grosse Gott unsere Nachbarschaft seit einem Jahre, und diese Gegend seit kurzem heimgesuchet hat, indem eine höchst verderbliche Seuche unter dem Horn-Vieh in denselben vermaassen wüthet, daß allbereits viele 1000. Haupter davon zu Boden gefallen. Es ist nicht nöthig von dem grossen Schaden, der dadurch unzähligen Leuten erwachsen, noch von den betrüb-

Vorbericht.

trübten Folgen, die daraus aufste-
hende entstehen viele Worte zu
machen. Ein jedweder, der nur
eine mittelmäßige Erkenntniß von
der Landwirthschaft hat, weißes
von selbst, und diejenigen wel-
che das Unglück betroffen, haben
es mit ihren Schaden erfahren.
Es ist vielmehr nöthig, daß man
um die Ursache dieses Uebels sich
sorgfältigst bekümmere, und die
Maßregeln nehme demselben zu
begegnen. Was das erste anbe-
langt, so ist es wohlgerathen, daß
ein übles Verhalten gegen Gott
die einzige Quelle dieser Plage ist,
daher denn vor allen Dingen nöthig
ist, daß man die Gerechtigkeit Got-
tes durch eine wahre Demüthigung
vor ihm zu versöhnen suche. Al-
lein es ist auch billig, daß man die
natürlichen Ursachen dieser Seu-
che

Vorbericht.

che untersuche, und auf Mittel denke selbiger abzuheffen. Es haben sich allbereits verschiedene darum bekümmert, und der Fleiß dieser redlichen Leute ist billig zu rühmen. Aber es ist dabey zu beklagen, daß die gewünschte Wirkung davon bisher noch ausgeblieben. Es hält diese Plage, wie leider! bekandt nicht nur noch beständig an, sondern wird noch dazu je länger je grösser, so gar daß sich selbige auch schon an verschiedenen Orten in unserm Mecklenburg zeigt, so bisher damit noch verschonet blieben. Durch diesen betrübten Umstand ist man den auch zu Rantendorff ermuntert worden, solches Uebel etwas genauer zu untersuchen, um die wahre Ursache davon zu entdecken. Man hat dabey allen Fleiß angewandt!

Vorbericht.

wandt, und weder Mühe noch Unkosten gespahret, endlich aber auch etwas wahrgenommen, so glaubend macht auf den rechten Grund gekommen zu seyn. Man hat nemlich/ nachdem verschiede-
ne Häupter Vieh, so wohl vom Hofe als aus dem Dorfe, eröffnet worden, in dem Eingeweide derselben eine gang ungeheure Menge und zwar in den ersten Magen oder Pank gang fest gesogener Würmer angetroffen, und mutmasset also nicht unfüglich, daß dieses Ungeziefer die wahre Ursache dieser höchst schädlichen Seuche sen. Um aber hievon mit desto grösserer Gewißheit eine zuverlässige Nachricht zu ertheilen, so hat man dabey einen gewissen Doctorem Medicinæ, einen Mann dessen Geschicklichkeit und Erfahrung

Vorbericht.

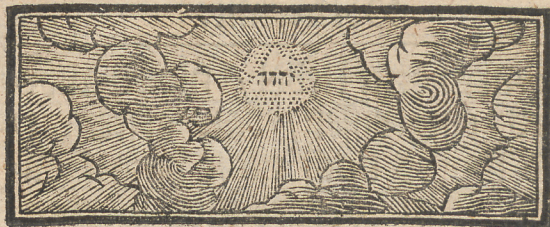
rung von jedermann gerühmet wird, zu Rathe gezogen, auch selbigen zum gemeinen Besten hierunter zu dienen gang geneigt gefunden. Und dieser ist es dessen Fleiße man nachstehenden Bericht zu danken hat. Die wahre Absicht so man hiebey hat, ist nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Nächsten zu dienen. Es ist ja bekandt, wie sehr diese Seuche überhand genommen, wie viele Mittel dawider fruchtlos angewandt, und wie grosse Unkosten ihnen viele dadurch gemacht haben. Vielleicht ist diese Bemühung nicht ohne allen Nutzen, und die angezeigten Hülfsmittel nicht ohne alle Kraft, vielleicht lassen sich andere geschickte Mäßer hiedurch ermuntern der Sachen weiter nachzudencken, und solche Mittel zu ersinnen/ wodurch

Vorbericht.

Wodurch dem Uebel, wo es allbereits eingerissen, kan gesteuert/ und wo es noch nicht hingekommen, kan vorgebauet werden. Man hat um die Sache einen jeden aufs baldigste kund zuthun kein bequemerer Mittel erfinden können, als diesen Bericht auf eigene Kosten dem Druck zu übergeben. Solten die angewandten Mittel unter Gottes Seegen die gewünschte Wirkung haben, so wird man nicht unterlassen davon alsobald Nachricht zu ertheilen, dagegen man gang dienlich ersuchet/ daß/ wenn von irgend einem noch etwas anders solte ausfindig gemacht werden/ selbiger die Gewogenheit haben wolle/ solches hiesiges Ortes bekandt zu machen. Man wird solche Güte allemahl mit schuldiger Dankbarkeit erkennen.

Ranckendorff im December

I 7 4 5.



Unvorgreifliche Gedancken
über das im Mecklenburgischen, hin und
wieder sich aussernde Viehsterben.

§ I.

Nachdem die seit zweyen Jahren
unter dem Horn-Vieh wü-
tende böse Krankheit, fast
alle Theile Niedersachsens
durchzogen, so hat sich selbige, wie be-
kannt, leider! auch in unsern Gegenden
zu zeigen angefangen. Man ist zwar
daben auf seiner Hut gewesen, und hat
nichts unterlassen wodurch man diesem
Uebel vorzukommen, oder steuern zu kön-
nen, geglaubet: auch ist kein Hülffs-
Mittel bekandt gemacht worden, wel-
ches man nicht so gleich in Gebrauch ge-
zogen. Aber leyder! keines von denen
biß

bishero gebrauchten, und auf das äußerste gepriesenen Hülffsmitteln hat die so sehnlich gewünschte und verlangte Wirkung geleistet.

§ 2,

Es sind mir wenig von dieser Krankheit handlende Schrifften zu Händen gekommen, und jeko, da von mir gefordert wird, meine Gedanken davon aufzusetzen, fehlet es mir an Zeit selbige anzuschaffen und durch zu lesen. So viel ich indessen derselben gesehen, habe ich die Erzählung derer bey dieser Krankheit sich außrenden Zufälle so übereinstimmend gefunden, daß man nothwendig auf die Gedanken kommen muß: Es sey die Krankheit bey allem Vieh einerley, weil die Zufälle (Symptomata) einerley sind. Die vorgeschlagenen Mittel so wohl zur Verwahrung als Cur, sind auch wenig von einander unterschieden: Es ist auch die Wirkung derselben, wie schon oben erwehnet, und auch Männiglich bekannt ist, sehr schlecht gewesen.

§ 3.

Die Gelegenheit gegenwärtige Gedanken zu Papier zu bringen, gaben mir Sr. Hoch = Wohlgeb. der Herr von Both / Erbherr von Rantzen-
dorf an die Hand. Dieser Herr hat sich alle Mühe gegeben so wohl sein eigen Vieh zu retten, zugleich aber auch seinem Neben = Christen zu dienen, und das seinige zu erhalten. Er hat unzählige Ihm vorgeschlagene Mittel gebraucht in Hoffnung endlich eines zu finden, welches tüchtig wäre dieser Krankheit gehörigen Widerstand zu thun; Seine Bemühung aber ist bis diese Stunde vergeblich, fruchtlos und ohne Nutzen gewesen.

§ 4.

Un möglicher præcaution & præ-
servation hat es hier nicht gefehlet. Seit der Erndte, sind allem Rindvieh, keines ausgenommen, Haar = Seile gezogen, so sie noch bis diese Stunde tragen. Um den andern Tag ist ihnen Theer =
Wasser

Wasser gegeben. Wöchentlich haben sie zwey mahl ein Pulver bekommen, so aus Salz, Schwefel und Salpeter bestanden. Zwischenher ist ihnen noch Theer mit Wacholder- und Loorbeeren gegeben. Um die Hörner sind ihnen Beuteln mit Wacholderbeeren, Loorbeeren, Teuffelsdreck, Campher und schwarz Hirschhorn-Oel, gehangen worden. Kurz es ist nichts unterlassen worden, was man geglaubt das dieses Vieh für die Kranckheit würde verwahren können.

§ 5.

Das Vieh finge, aller angewandten Sorgfalt ungeachtet, dennoch zu Ausgange des Monats Octobers an zu sterben, seit den 22sten des Monats Novembris ließ der Herr von Borth so wohl Gesunde, Krancke, als auch Todte eröffnen, zu versuchen ob den nicht endlich hinter die wahre Ursache der Kranckheit zu kommen wäre. Es wurden dahero von dem 22. bis zum 27. November 9 Gesunde, 3 Krancke und 2 Todte geöffnet, in deren aller Panz oder

oder den ersten Magen, man eine Art rother Maden, in der Gröſſe eines Weizenkorns fand. Hiedurch kam er auf die Gedanken, es müſte dieſes vielleicht die Urfache der Krankheit und des Todes ſeyn. Dieſerhalben kam Er den 27. November nach Wiſmar, erſuchte mich mit Ihm hinaus zu reiſen, und die innerliche Beſchaffenheit des Viehes ſelbſt in Augenschein zu nehmen, und wo möglich ein Mittel gegen dieſe Krankheit zu erfinden. Ich bin dieſerwegen auch hinaus gereiſet, und es wird im folgenden zu erſehen ſeyn, was bey dieſer Gelegenheit iſt angemercket worden.

§ 6.

Es werden aber in gegenwärtiger Abhandlung folgende vier Stücke zu berühren ſeyn.

Erſtlich (a) ſollen die Zufälle erzählt werden, welche man an dem erkrankten Vieh bemercket, ſo wie mir ſolche zu verſchieden wiederholten mahlen, erzählt worden, und welche in der Haupt-Sache, mit denen in gedruckten

ten Nachrichten enthaltenen, übereinstimmen.

Als denn werde ich **Zweytens** (b) anzeigen, was bey dieser Gelegenheit in Gesunden, Kranken, und an dieser Krankheit Gestorbenen, angemercket.

Zum **Dritten** (c) will ich versuchen alle Zufälle und Begebenheiten, so sich bey der Krankheit wahrnehmen lassen, nach der Vernunft und ex principiis Anatomico-Physiologicis, zu erklären.

Viertens (d) will ich noch einige Mittel vorschlagen mit welchen durch Gottes Gnade das noch Gesunde zu retten, falls selbige nicht zu reichend wären, das Krancke zu curiren. Ich bescheide mich sehr gerne daß diese Abhandlung sehr kurz gefasset, und auch sehr mangelhaft seyn wird. Es sind mir aber auch nur wenige Stunden zu Ausführung derselben verstattet, indem Periculum in mora. Wenigstens kan dieses mehrere aufmuntern, daß man fleißiger, wie bishero geschehen, die innerliche Beschaffen-

fenheit der erkrankten Thiere durch einige der Anatomie kündige, an mehreren Orten untersuchen lasse. Vielleicht käme man doch endlich hinter die wahre Ursache der Krankheit, und geschähe dieses, so wäre auch leichter dienliche Mittel dagegen zu finden.

§ 7.

Was die Historie der Krankheit anbelanget, so ist mir davon folgendes berichtet worden. Das Vieh höret auf zu fressen, es wiederkäuget nicht mehr. Die Kühe ziehen die Milch auf. Die Hörner, Ohren, Maul und Beine werden kalt, es zittert vor Schwachheit, es kan kaum gehen, es ist kurz athmend oder keuchend, einige werden wie wüthend oder toll, jedoch geschiehet dieses sehr selten, das Fell am Rücken ist ihnen fest, haben zum theil einen Husten. Aus den Augen und der Nase fließet ein stinkender Cyter, bey einigen stinkendes Wasser. Es kan ferner nicht misten, bekommt aber theils bey'm Anfange der Krankheit, theils nachhero gegen das Ende derselben oder den Todt, allezeit einen

nen Durchfall, da denn garstige, übel-
riechende zum theil mit Blut vermischte
Materie weggehet. Endlich stellet sich
grosse Hitze ein, fürnemlich im Rachen,
in welchem, wie auch an der Zunge sich
zu weissen kleine Geschwürchen sehen las-
sen. Sie werden sehr unruhig, bald ste-
hen sie auf, bald gehen sie wiederum
liegen. Stehen ganz traurig, lassen den
Kopf hangen 2c. 2c. Zuletzt wird der
Odem ganz kalt und stinckend, und ster-
ben den 2ten, höchstens den 5ten Tag,
nachdem sie fett oder mager sind. Man
hat wahrgenommen, daß die fetten eher
den die magren sterben.

§ 8.

Am 29. Nov. wurde eine noch ge-
sunde Kuh, jedoch von der Heerde da-
von schon viele gestorben, geschlachtet.
Im Rachen und Halse sahe alles natür-
lich und gut aus. Die Eingeweide wur-
den insgesamt, so wohl aus dem Unter-
leibe als der Brust, behutsam ausge-
nommen. Hierauf schnitte man die gan-
ze Speise-Röhre nach der Länge auf,
biß nach an den Magen. Es wurde a-
ber

ber nichts ungewöhnliches bemercket. Nach Oeffnung der Pank (Ventriculus primus) und des zweyten Magens (Reticulum) fand man in beyden eine groſſe Menge Würmer, ſelbige ſaſſen vornehmlich in der Gegend wo ſich die Speiſe-Röhre in dieſen beyden Mägen endiget und zwar rund um derſelben Oeffnung, auch in den zottigten Theilen. Jedoch waren die mehreſten in der kleinern Abtheilung der Pank die wie ein Beutel an den gröſſeren Magen befindlich, anzutreffen. Der Gröſſe nach waren ſie wie ein Weizen-Korn, jedoch ſpiziger nach dem Schwanz zu, an Farbe gleichen ſie den reiffen Hahnbutten. Mit den dicken Ende, welches vermuthlich der Kopf, ſaſſen ſie feſt, wenn man ſie aber abnahme, konnte man ganz deutlich ein Grübchen ſehen, als den Ort wo ſie geſeſſen. Mit den dünnern Ende des Leibes hingen ſie faſt alle bey paaren zuſammen, auf die Art wie die Regenwürmer wenn ſie ſich begehen. Welche nicht mit andern zuſammen hingen, die ſtreckten ſich ganz lang aus, und ſuchten vermuthlich ihres gleichen. Sie lieſſen ſich gar leicht mit

mit warmen oder kalten Wasser abwaschen, starben aber gleich hievon und wurden weiß. Im Psalter, als den dritten Magen (Omasus) war nichts anzumercken. Im vierten Magen oder Rhode (Abomasus) war auſſer dem gräulich weissen Chylo, nichts zu spüren. Ich schnitte alle Gedärme von Anfang bis zum Ende nach der Länge auf, es fand sich aber nichts ungewöhnliches in denenselben.

§ 9.

Selbiges Tages ließ man noch ein Stück Vieh todtſchlagen, so einige Tage krank gewesen. Die Würmer fand man hier an obgedachten Stellen in viel größerer Anzahl. Es gab an dem Pankz, mitten in dessen zottigten Theil Stellen, einer auch zweyer Hände breit, so ganz kahl und glatt waren. Das Futter war noch unverdauet in dem Pankz. Da nun die innere Seite dieses Magens zottigt wie ein geflüßtes Futter-Sammet aussiehet, so waren nicht nur an vielen Orten auch oben bey dem Eingange der Speiseröhre, diese zottigten Theile weg, sondern

dern die Haut oder Substanz des Magens selber so dünn als ein Leinen Schnupftuch, auch ganz durchsichtig und mürbe, da sonst diese Haut oder Magen wohl 6 oder 8 mahl so dick ist. Ein Stück von dieser Pank, 2 Finger breit, und 3 Finger breit lang, ließ ich ausschneiden, schälte selbiges in kalten Wasser behutsam aus, da den der größte Theil der Würmer abfiel bis auf 25. bis 30 Stück so sitzen blieben und noch daran zu sehen. Die abgefallenen lasse zusammen, da sich den 180 Stück derselben fanden, welche auch in Spiritus aufgehoben. Das Stück Magen woran die Würmer fest gefessen habe gleichfalls aufgehoben. Nachdem ich solches heute etwas genauer betrachtet, so zeigen sich viele 100 kleine, weisse, runde Körperchen in der Grösse eines Mohr-Saamens: einige grösser einige kleiner, welche an den zottigten Fäserchen fest hängen. Ob dieses die Brut oder Eyerchen der Würmer seyn, müste wohl etwas näher untersucht werden. Der Psalter war in diesem Stück Vieh mit viel härteren Mist, als im vorhergehenden Gefunden, angefüllet, die Gallen

Gallen-Blase war grösser als natürlich, die dünnen Gedärme fand man ganz leer, in denen dicken etwas harter Mist, dabey alle Gedärme sehr roth und inflammiert.

§ 10.

Selbiges Tages wurde noch ein Stück Vieh geöffnet, so an der Krankheit, welche 4 Tage gedauret, gestorben. Der Schreiber berichtete, daß die Gallen-Blase ungewöhnlich groß, und die Gedärme ganz braunroth gewesen. Die Pank ließ ich in meiner Gegenwart nebst den Psalter aufschneiden. Beydes hatte einen unleidlichen Gestand, und der Mist im Psalter war über die massen hart. In die Pank selber war noch alles Futter, man bemerkte darinnen eine überaus grosse Anzahl Würmer, auch gar viele Stellen ein auch zweyer Hände breit, ganz kahl und dünne. Ja ich thue der Sache nicht zu viel, wenn ich ihre Zahl über 10000 setze, die man nur auf einigen Stellen fand. Dieses hat man bey allen vorhergehenden, welche der Herr von Both, vom 22. bis zum 27. November öffnen lassen, war-
B 2 genoms

genommen. Es ist hieben zu erinnern, daß man in allen an dieser Krankheit verstorbenen Thieren, oder auch in solchen welche schon krank gewesen und man todgeschlagen, die Gallen-Blase von ungemainer Grösse gefunden,

§ II.

Den 30sten November wurde noch ein Stück Vieh von einer andern Heerde, wovon noch keines krank gewesen, geschlachtet. Es fanden sich die Würmer hier gleichfalls, jedoch sehr wenig, etwan 20. : 25 auch sehr zerstreuet. Die Gedärme sahen viel frischer und schöner aus, als in den gestern (§. 8.) geschlachteten, welches doch auch noch gesund gewesen. Der Mist im Psalter war nicht so feste noch die Gallen-Blase so groß. In der Leber, und zwar in den grösseren Ramis Venae Portae, bemerkte man 4 bis 6 Stück eine Art platter gräulicher Würmer. Die Hausleute berichteten, sie hätten dergleichen zu mehreren mahlen gefunden, und wäre dieses absonderlich in Schafes-Lebern, gar gewöhnlich und was bekandtes.

§ 12.

§ 12.

Aus allen bisher angeführten ist zu
ersehen

(a) Daß eine grosse Menge Wür-
mer in dem ersten Magen gefunden wor-
den (§ 5. 8. 9. 10.) Dergleichen hat
man auch anderer Orten bemercket z. e.
Ein Bauer von Schönberg, Nahmens
Thra'au, ein Bauer Guttnecht von
Nepenhagen 2c. 1c. haben diese Art
Würmer gefunden, und sie auch andern
gewiesen; von den Herrn von Krackwitz
von Steinhagen, ~~woselbst auch viele ge-~~
~~storben,~~ wurde gestern, den 30. No-
vember ein groß Stück vom Magen mit
dergleichen Würmer herein gesandt. Ob
nun diese Art Würmer was unerhörtes,
ungewöhnliches oder auch neues seyn, da-
von wird sich weiter unten reden lassen.

(b) Der Psalter enthält einen un-
gewöhnlichen harten Mist in sich, wel-
chen man auch dermassen hart gefunden,
wie mich solches unter andern, noch heu-
te der Herr von Cramon von Glow wel-
chem dieses Unglück leyder! auch auf Er-
schow,

schon, betroffen, versichert, daß man ihn als dürre Torff- Erde reiben können.

(c) Die Gallen-Blase ist ungewöhnlich groß. Dieses hat man an allen so man geöffnet, gefunden.

(d) Die Gedärme sind sehr roth, und geben einen garstigen asichten Gestank von sich. Die dicken Gedärme, bey einigen, mit harten Mist verstopfet.

§ 13.

Aus allen diesen Observatis und Relatis (§ 7. II.) zusammen genommen will nunmehr versuchen, auf eine vernünftige und in der Anatomie und Physiologie gegründete Weise, alle bishero bemerkte Symptomata, phænomena und denn Todt zu erklären. Treffe ich es nicht in allen Stücken, so wie es wohl hätte seyn sollen, so bitte nur zu erwegen daß ich auf das äußerste habe eilen müssen.

§ 14.

Bevor ich aber zu dieser Erklärung schreite, ist es nöthig, daß die-
ser

fer Würmer wegen, so in den Magen der Thiere gefunden worden, eine kleine Ausschweifung mache. Ich habe bey verschiedenen Schlächtern nachgefraget, ob dergleichen Würmer von ihnen wohl ehemahls gesehen worden? Die Antwort war: es fänden sich zuweilen wohl Würmer im zweyten Magen auch in dem ersten in der größe des kleinsten Gliedes am kleinen Finger, zuweilen auch kleiner, nemlich so wie sie oben § 8. beschrieben worden, jedoch wenige 20. bis 30. Stück, ganz zerstreuet, und sähe man selbige nicht oft, jedoch im Sommer zu weilen. Andere hingegen, auch Landleute versichern daß ihnen dergleichen niemahlen vorgekommen. Nun will ich gar gerne zugeben, daß diese Art Würmer, in heringerer Anzahl, nichts ungewöhnliches, sondern bey vielen, ja allen Kind-Vieh anzutreffen seyn. Alleine wenn man bey gegenwärtigen Umständen ihre ungeheure Menge, und schädliche Wirkungen als die § 9. 10. angeführte Zernagung des Magens betrachtet, so wird man gerne gestehen, daß solches etwas ganz ungewöhnliches und

B 4

aus

ausserordentliches sey. Es ist bekandt, daß die Pferde insgesamt, und allezeit zum theil im Pock-Darm, zum theil im Magen und Halse Würmer haben, diese aber nehmen zu weilen dermassen überhand, daß sie solchen Thieren den Tod bringen. Daß bey Menschen, absonderlich bey Kindern, die Würmer die heftigsten Zufälle, kramphaffte gewaltige Bewegungen Ohnmachten, Fieber, Raserey 2c. 2c. ja den Todt selbst verursachen können, kan keinem Medico, ja fast keinem Menschen der mit Kranken umgegangen, unbekandt seyn.

§ 15.

Es wird mit diesem Geschmeiß vermuthlich nicht anders als mit anderen Insecten bewandt seyn. Sie begehen sich ordentlich, (§ 8.) legen Eyer (§ 9.) woraus wiederum neue Tierchen entstehen, die vielleicht in wenig Tagen oder Stunden, ihres gleichen zeugen können. Ihre Anzahl vermehret sich auf diese Weise gar sehr, und nachdem sich die Zahl mehret, brauchen sie auch mehr Nahrung. Dahero findet man auch grosse Plätze

Plätze kahl und dünn. Geschiehet dieses nun, wie der Lugenschein (§ 9. 10.) ausweist, daß es wirklich geschieht, so muß nothwendig die ganze Einrichtung und Bau des Magens zerstöhret werden. Es kan der Magen der Schmerzen wegen, auch weil durch das Anfressen, desselben Structur verdorben, sich nicht gehörig zusammen ziehen: folglich kan das Thier nicht wiederkäuen, den das Wiederkäuen ist eine Art des Erbrechens, und dieses letztere kan ohne zusammen ziehen des Magens nicht geschehen. Das Futter kan dieser Ursachen wegen nunmehr nicht mehr aus diesem ersten in den zweyten Magen gebracht werden, sondern muß aus Mangel der Bewegung liegen bleiben. Dieses letztere beweisen die Observationes (§ 9. 10.) man hat mir auch berichtet, daß wenn ein krankes Vieh nach 5. und mehr Tagen erstlich gestorben, und während der Krankheit nichts gefressen, wie den fast überall keines während der Krankheit frist, dennoch jederzeit der Magen oder Pank von den vorher gefressenen Futter voll gewesen. Die Bewegung des Magens

B 5

und

und Gedärme nennet man den motum peristalticum, oder die wurmförmige Bewegung. Vermöge dieser werden die Speisen von einem Ort zum andern, und biß gänzlich zum Ausgange durch diesen sehr langen Canal gebracht. Weil nun die Bewegung des ersten Magens oder Pans, und der zweyten oder Haube aufhören muß, wie oben angemercket, so kan dem dritten Magen, oder Psalter kein frisches, von dem Speichel des Viehes durch das offtere Wiederkäuen und dem Magen: Saft (succus Gastricus) anzufeuchtendes Futter, zu geführet werden.

§ 16.

Da die Connexion derer nervichten Fiehren derer beyden ersten Mägen mit dem dritten überaus groß ist; in dem ersten Magen aber diese nervichten Theile, so doch die Bewegung machen sehr zerfressen sind, so muß denn auch die Bewegung dieses dritten Magens aufhören. Das wenige was noch dünn und flüssig ist. zieht sich nach und nach in den vierten Magen oder Rhode (abomasus.)

masus.) Die besondere Structur des Psalters selber hindert für sich gar sehr den Fortgang der dicken Materie in die Rhode. Dahero wird dieser Mist, weil das flüssige allein davon gehet, immer fester. die Blätterchen dieses Magens kommen zwischen den hart gewordenen Mist in die Klemme, Das Geblüth kan dieserwegen in dem kleinsten Blut-Gefäßchen derer vielen Blätter, nicht mehr herumlauffen, dahero muß dieses nach und nach stocken, und endlich gar stille stehen. Geschiehet dieses, so gehet gleich die Entzündung an, welcher alsdenn die Fäulniß oder der kalte Brand folget. Dieser breitet sich gar geschwinde aus wie ein Feuer, und nimmt in kurzer Zeit den ganzen Körper ein.

§ 17.

Da auch alle insecten ein scharffes, beißendes und die Fäulniß beförderndes Salz (*Sal acerrimum causticum*) bey sich führen, so ist gegenwärtiges Ungeziefer hievon auch nicht auszunehmen. Solches scharffe Salz insinuiren sie denen nerrichteten Theilen, und theilen es dem

dem gangem Geblüth mit. Dieses wird hier durch verdorben und unrein, trägt also auch, vermöge dieser Schärffe, gar viel zu der Entzündung und Fäulniß bey.

§ 18.

Hat nun nach und nach der motus peristalticus derer vorhergehenden Mägen aufgehört, und ist ihre Structur verdorben worden, so gehet es den vierten nicht besser, weil auch dieser gemeinschaftliche Nerven mit denen drey vorhergehenden hat. Es sind demnach diese Mägen zu betrachten als wären sie gelahmet.

§ 19.

Weil nun dieser vierte Magen gleichfalls gemeinschaftliche Nerven und nervichte fibern mit denen Gedärmen hat: müssen auch endlich die Gedärme ihre Bewegung verlieren.

§ 20.

Die Galle thut gar viel zur Bewegung derer Gedärme, gänzlicher Ausflö-
sung

sung und Verdauung der Speise, auch Fortschaffung des Verdaueten. Es ergießet sich aber die Galle in die Gedärme einige Hände breit nach deren Anfang in die Höligkeit derselben. Da nun die Gedärme auch aufhören sich zu bewegen, so bleibet der Hals der Gallen-Blase, welcher zwischen denen Häuten der Gedärme einer Handbreit fortläufft, immerhin zusammen gedruckt. Dieserwegen kan keine Galle mehr in die Gedärme gelangen, und dennoch wird immerhin so lange das Thier lebet, Galle gemacht. Dieses ist demnach die Ursache weswegen die Gallen-Blase bey dieser Art Krankheit so groß und mit Galle angefüllet ist.

§ 21.

Haben die dünnen Gedärme aufgehört ihren Dienst zu thun, so gehet es denen dicken nicht besser. Der Mist von letzteren wird, weil er stille stehet, nach und nach von aller Feuchtigkeit entblößet, Diese gehet ins Geblüth und träget das ihrige gleichfals mit bey zu gänglicher Verderbung desselben. Wenn der Mist auf

auf diese Weise ausgetrocknet wird, kan er nicht weiter fort. Dahero findet man ihn auch so hart als wenn er verbrandt wäre. Je härter er wird, je mehr hindert er den Umlauf des Geblüts in den Häuten der Gedärme, woraus denn auch ein völliges Stillestehen und Entzündung, so durch keine Mittel mehr zu heben, und endlich der kalte Brandt, erfolgen muß.

§ 22.

Nunmehr ist man im Stande, den Grund von allen Zufällen, welche bey dieser Krankheit vorkommen, anzugeben. Das Fieber so man bey allem Vieh spühret, ist nichts anders als ein Entzündungs-Fieber. Das Vieh höret auf zu fressen, weil das Ungeziefer dermassen überhand genommen, daß es auch die Structur des Magens zerrissen und durchfressen hat. Der Magen ist überaus empfindlich. Die nervichten Theile derer Mägen und Gedärme ziehen sich aus innerlichen Schmerzen und Empfindung gewaltig zusammen. Da nun alle Nerven im ganzen Leibe in einer genauen Connexion und Consensu stehen, so

so gilt dieses auch von denen Nerven der Haut, und ziehen sich die äußersten nervichten Theile derselben kramphafft zusammen. Dieses ist die Kälte oder der Frost. Die kleinsten Blut-Gefäßchen des rer Gedärme und der äußersten Theile werden hiedurch noch mehr zusammen gedrückt, das Geblüt kan nicht fort und muß folglich stille stehen. Dieses ist der Anfang der Entzündung. Weil selbige sich nun nicht wiederum resolviren und zertheilen kan, so geräth es in Fäulniß. Dieses nennet man den kalten Brand oder das gänzliche Absterben. Daher kommt nun der Gestank aus den Rachen, die Blätterchen an der Zunge und im Halse die übele Beschaffenheit der Lunge bey einigen der Ausfluß der eitrichten Materie oder zu weilen Wassers aus Augen und Nase, der stinkende und mit dicken und schwarzen Geblüth vermischte Auswurf, aus dem Packdarm.

§ 23.

Daß nun auch diese Krankheit so ansteckend nicht sey, wie man bishero geglaubet, sondern vielmehr von den Würmen

men in Magen herrühren müsse, machen mich viele Umstände so man mir berichtet glaubend, deren einige ich auch her setzen wil. Ein Mensch namens Caspar Koch, der zu Pönstorff, Harkensee, Prischendorff 2c. 2c. das francke Vieh gepfleget, ist von diesem so gleich zu dem gesunden hingegangen, ihnen præservations-Medicin zu geben, ohne daß man was Contagiöses gemercket. Das Guttower Vieh ist offter unter dem Pönstorffer gewesen. Der Ziegler zu Randsendorff wartet seit dem zweyten November das francke Vieh. Dieses stehet in der Ziegel-Scheune. Er futtert sein eigenes Vieh mit dem Futter welches in dem Kranken-Stall über das francke Vieh lieget. Seine Frau und Tochter leisten ihm hieben Handreichung und milchen ihre eigene Kühe, dennoch fehlet ihrem Vieh biß jezo noch nichts. Ja man hat in dem Kranken-Stall ein gesundes Stück Vieh bey die Kranken angebunden, dieses stehet seit II. Tagen da, ohne daß ihm das geringste fehlet 2c. 2c. Unzählige Begebenheiten dieser Art könten hier bey gebracht werden, wenn es nöthig wäre. Wenig

Benigstens ist hieraus so viel abzunehmen, daß sich diese Krankheit nicht so geschwinde und so leicht von einem Orte zum andern tragen lasse. Ich verwerffe deswegen nicht die bisher gebrauchte Vorsichtigkeit und die Absonderung des Kranken Viehes von dem Gesunden. Es kan gar wohl geschehen daß durch eine gelegentlichliche Ursache die Ausbrütung dieses schädlichen Ungeziefers befördert wird. Indessen kan doch auch diese Krankheit bey so bewandten Sachen an einem solchen Ort entstehen, da sie durch keine Contagion hingebracht worden ist.

§ 24.

Nunmehr will ich diesem, noch meine Meinung beyfügen (§ 7. d.) wie und auf was Weise nemlich diesem Uebel, nnter Göttlicher Hülffe zu steuern, und die lebenden und noch gesunden Thiere zu retten sind. Meine Absicht wird vornehmlich dahin gerichtet seyn: wie dieses Ungeziefer zu tödten, und der weitem Enzündung zu wehren sey, was für Hülffsmittel zu solchem Ende zu gebrauchen, und in welcher Ordnung solche dem Vieh zu geben.

Ⓒ

§ 25.

§ 25.

Ob aber ein Stück welchem die-
 ses Ungezieffer den Magen so zernar-
 get daß auch dessen Structur sehr ver-
 dorben, zu helfen stehe, daran zweif-
 le nicht ohne gegründete Ursache. Denn
 ich kan mir nicht wohl vorstellen, daß,
 wenn ein nervichter organischer Theil,
 zumahl der zum Leben durchaus erfor-
 dert wird, zerrissen und verdorben wor-
 den, wieder wachsen und sich ergän-
 zen könne. Geschiehet dieses nun nicht,
 wie es denn auch in der That nicht
 geschehen kan, so wird auch der Ma-
 gen sein Amt nicht verrichten, und
 folglich muß das Thier sterben. Ge-
 setzt aber es könnten auch diese zum
 Leben unentbehrliche Theile wiederum
 ergänzt und in ihren vorigen Zustand
 gesetzt werden, so hat doch die Enzü-
 dung (§ 15.) dermassen überhand ge-
 nommen, und alle Säfte sind so ver-
 dorben, daß die Fäulniß angehet, be-
 vor dem Thiere kan geholfen werden.
 Ich wünsche indessen herzlich daß man
 Mittel finden möge auch die Erkrank-
 ten

ten wiederum zur Gesundheit zu verhelffen, meine Gedanken sollen vornehmlich auf die noch Gesunden gerichtet seyn.

§ 26.

Mit der Cur wäre demnach unmaßgeblich folgender Gestalt zu verfahren. Zwen auch drey Tage nach einander müste einem jeden Vieh, dem man die Arzney geben will, ein Bierglas oder ein Pfund Thran täglich eingegossen werden. Den dritten oder vierten Tag müste man diesen Vieh 18 bis 24. Stunden alles Futter entziehen, damit der Magen etwas ausgeleeret und die Arzney in der grossen Menge des Futters nicht so sehr verwickelt, und gleichsam verschlungen würde. Alsdenn könnte man von Mehl und Wasser einen etwas dicken Teig machen in welchem folgendes Pulver zu kneten.

N. Rheinfarn Kraut mit den Köpfen.

Wermuth mit den Köpfen jedes 2. Loth. C 2 Sie

Sieben Baum I. Loth.
Coloquinten 2 Quenth.
Kranichs Augen I. Loth.

Alles dieses muß klein geschnitten, oder noch besser zum Pulver gemacht, mit dem Teig durch geknetet, so viel Kugeln oder Pillen als beliebig, daraus gemacht, und dem Vieh in den Nasen geschoben werden. Nach einer Stunde oder zwey muß man folgendes Pulver, welches auf der Apotheken zu verfertigen geben.

Rec. Mercnrii current. Scrup. II
alöes hepatic.
Sulphur. gryf.
antimon. crud.
Semin. Tanacet.
limat. Mart. aa. Drach. II

M. l. a.

Aus diesem Pulver machet man gleichfalls vermittelst des Teiges Pillen, in beliebiger Grösse und giebet solche dem Vieh ein. Es ist nothwendig daß dieses Pulver in den Teig geknetet werde weil es sonst wegen seiner Schwere hin und wie

wieder im Rachen würde hangen bleiben. NB. Dieses wäre ohngefehr die Doses auf ein Stück Vieh, und müßten so viel Doses gemacht werden als nöthig wäre jedem Stück Vieh eine zu geben. Zwey Stunden, nach dem zuletzt gegebenen Pulver, muß jeglichem Vieh von halben Stunden zu halben Stunden eine Menge lauwarm Wasser eingegossen werden. Denn es werden die eingegebenen Arzneyen auf diese Weise besser aus einander gebracht; zertheilet und kämen eher an Stell und Ort.

§ 27.

Da man auch einen bessern Nutzen hoffen darf wenn ein Vieh nach diesen gebrauchten Arzneyen purgiret, aber auch bekannt ist, daß selbige sehr harten Mist im Pockdarm haben, der nicht gut fort will, so könnte man solchem Vieh ein Clystier durch ein Horn eingiessen, wie bey Pferden gewöhnlich; oder welches noch besser, mit einer grossen Sprütze einsprützen lassen. Dieses Clystier könnte aus grüner Seiffen-Lauge, so warm gemacht, bereitet werden.

§ 28.

Bier oder fünf Stunden, nach dem zuletzt eingegebenen Pulver (§ 26.) könnte wiederum ein Pfund, Thran, oder andere Delichte Sachen, als Rüben-Del, Lein-Del, oder 2 Loth Bieh Theriack, gegeben werden. Hierauf wäre mit wenigem und gutem Futter auch gutem Wasser anzufangen, und das Bieh wohl zu warten, damit es sich nicht überfrässe.

§ 29.

Weil man noch nicht versichert ist, ob die angegebene Dosis zu klein oder zu groß, welches durch eine vernünftige Erfahrung zu erlernen, so wäre nöthig fleißig anzumerken was für Veränderungen nach dem Gebrauch dieser Arzneyen erfolgeten, es würde sich alsdenn hinzu und davon thun lassen, so wie es die Umstände erfoderten. Auch ist bey so bewandten Umständen, der vielfältige Gebrauch dieser und jener vorgeschlagener Mittel, eines durchs ander, welche doch zum Theil gegen einander lauffende Sachen in sich enthalten, zum theil auf U-

ber

berglauben hinaus lauffen, zu vermei-
den. Man wird hiedurch irre gemacht,
und weiß nicht welches von den gebrachte-
ten Nutzen geschaffet.

§ 30.

Was noch hin und wieder an den
Medicamenten, in Ansehung des Ge-
brauchs derselben, der Ordnung wie selb-
ige zu gebrauchen, ob was hinzu oder
davon zu thun, &c. &c. zu erinnern wäre,
solches muß man vernünftigen und ge-
schickten Medicis überlassen. Ich selber,
meines Theils bitte hierum, zugleich aber
auch um geneigte Mittheilung des zu
verbreitenden.

§ 31.

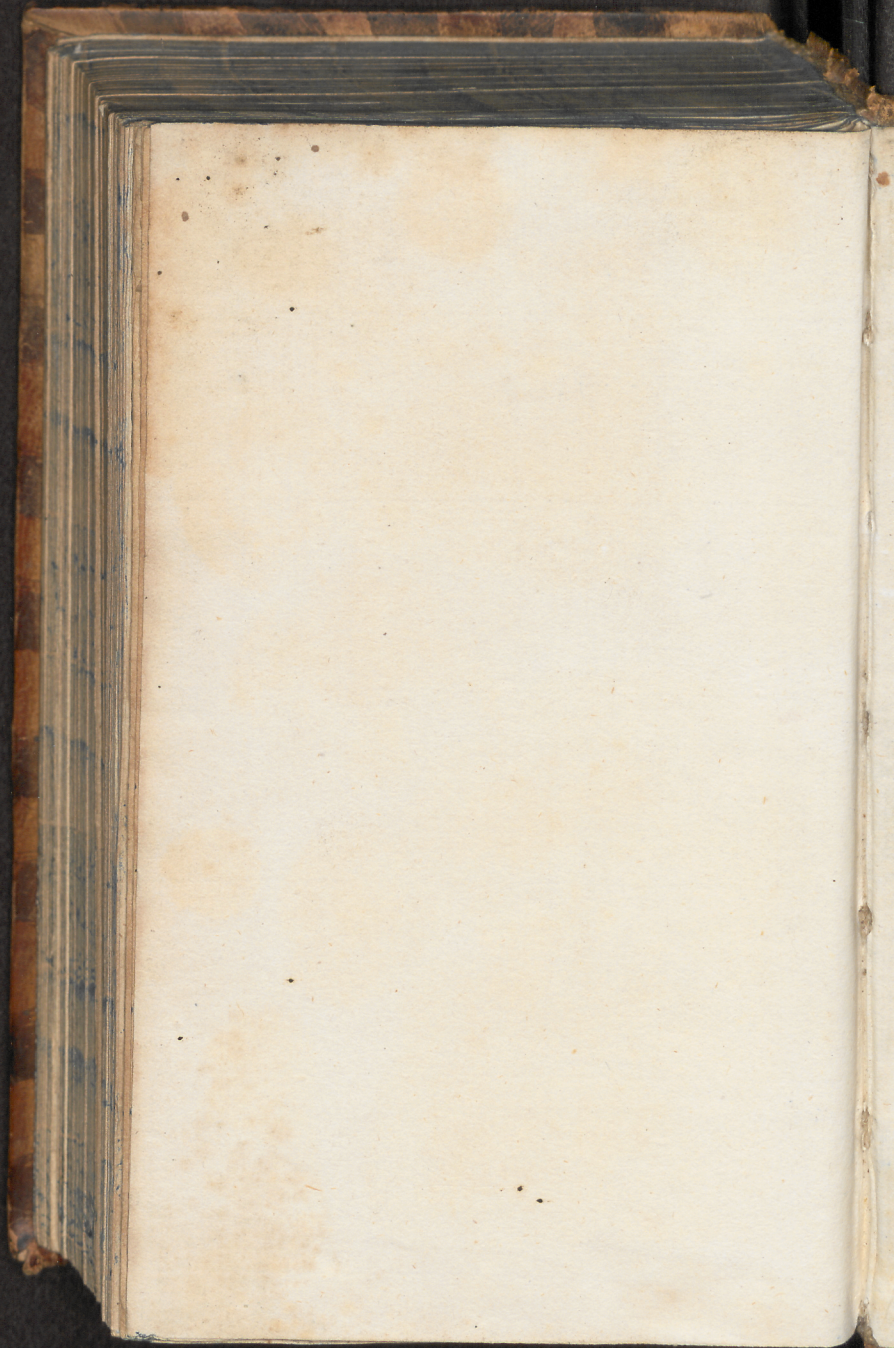
Diese vorgeschriebene Cur (§ 26. 27.
28.) könnte auch noch wohl einmahl wie-
derhohlet werden, absonderlich da man
noch nicht von der gehörigen Portion des
Medicaments, wie schon erwehnet, durch
die Erfahrung überzeuget ist. Indessen
wäre sehr wohl gethan, wenn nach ein-
mahl gebrauchtem Medicament ein und
anderes Thier geschlachtet und fleißig nach-
gesehen

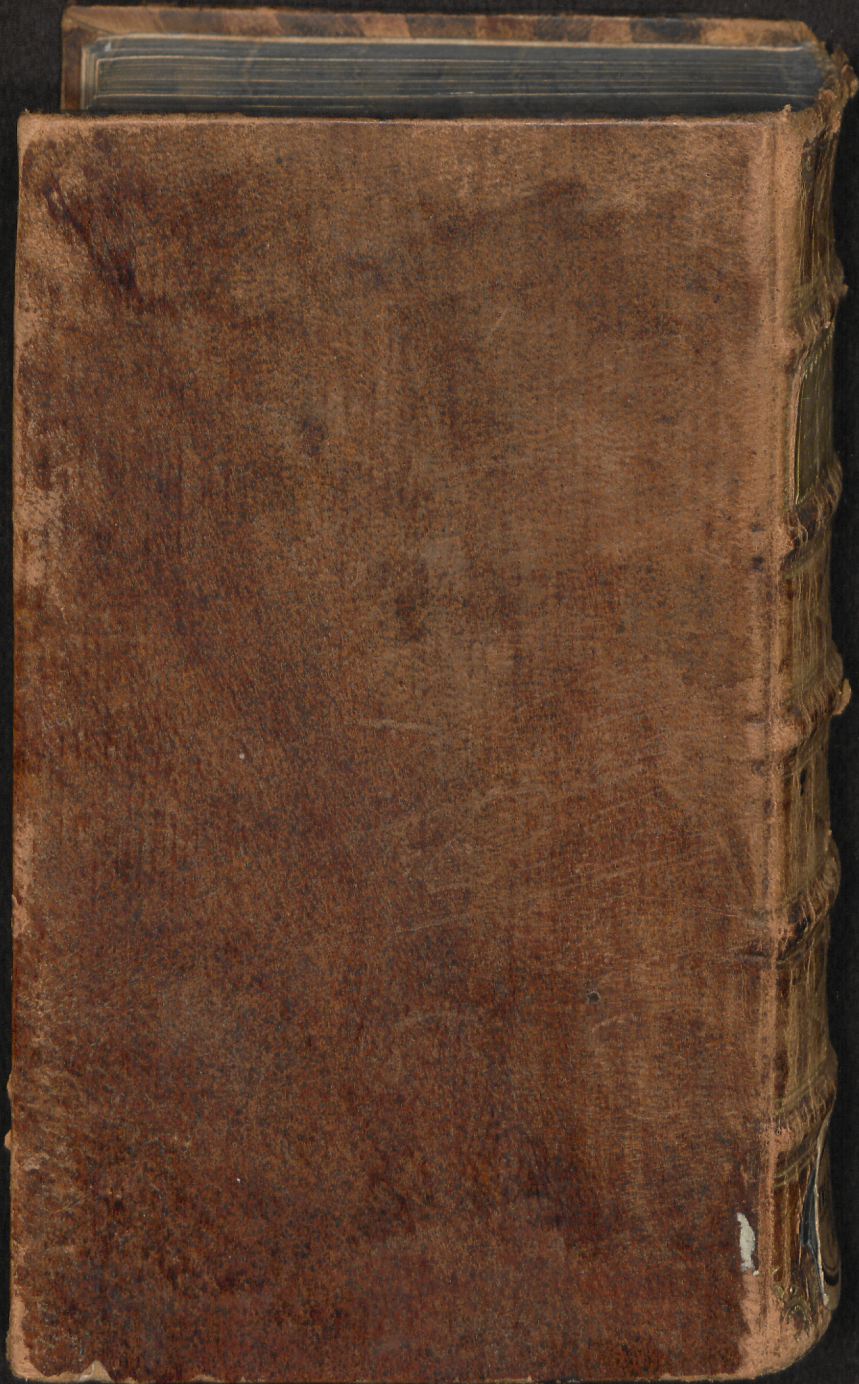
würde, ob der Würmer weniger geworden, oder was sich sonst zugetragen. Stirbe nichtsdestoweniger das Vieh nach dem Gebrauch dieser Arzneyen, so wäre doch nöthig auch die gestorbenen öffnen zu lassen, und nach zusehen, was vor Veränderungen fürgegangen. Diese Untersuchung würde gar viel zur Cur und Abwendung der Krankheit beytragen. Ueberdem müste ein jeder Hauswirth, dem das Wohl seines Nächsten, und des ganzen Landes, ja sein eigenes zu Herzen gehet, sorgfältig aufschreiben, was er nach diesem Gebrauch angemercket, diese mit allem Fleiß gemachte Erfahrungen müsten andern mitgetheilet, ja wenn es von grosser Wichtigkeit wäre, durch den Druck bekant gemacht werden.

§ 32.

Dieses wären also meine in grosser Eyl, und auf Verlangen aufgesetzte unvorgreifliche Gedanken, über das hiesiger Orten sich außbrende Viehsterben. Man muß indessen auf diese vorgeschlagene Mittel sich nicht allein verlassen, sondern den gnädigen Gott ernstlich und von ganzem Herzen anrufen, daß er nach seiner Barmherzigkeit diesem Uebel steuren, und diese Plage von uns nehmen wolle. Wismar den 1. Decembr. 1745.

Johann Carl Brun Dr.





30 J 225
auf dies
er nicht
ihn auch
wäre.
dert er d
Häuten
ein völlig
so durch
endlich de

309
Nun
Grund vo
dieser Kr
ben. Das
spühret, i
dungs- Zie
fressen, w
überhand
Structur
durchfressen
aus empfin
le derer Ma
aus innerlich
dung gewalt
Nerven im
en Connex

getrocknet wird, kan
Dahero findet man
is wenn er verbrandt
r wird, je mehr hin
des Geblüts in den
te, woraus denn auch
hen und Enzündung,
l mehr zu heben, und
ndt, erfolgen muß.

2.

an im Stande, den
usfallen, welche bey
rkommen, anzuge
nan bey allem Vieh
ders als ein Enzü
Vieh höret auf zu
geziefer dermassen
daß es auch die
ns zerrissen und
r Magen ist über
nerwichten Thei
edärme ziehen sich
hen und Empfin
en. Da nun alle
be in einer genau
onsensu stehen,
so

